

officiell, aber heimlich, dem franz. Gesandten am Turiner Hofe mit.

Bürgerkrieg im Maçonnais. Aug. 1789.

Die Nacht vom 4. Aug., auf immer denkwürdig, weil in derselben der Adel, halb freiwillig und halb gezwungen, allen seinen Vorrechten entsagte, blieb nicht ohne verderbliche Folgen. Dies war aber einzig und allein den Brennstoffen zuzuschreiben, die man, mit vieler Sorgfalt, unter den Landbewohnern ausgestreuet hatte.

Im Maçonnais ward ein Gerichtsfrohn, Namens Chevalier, dazu verurtheilt, vor dem Stadthause, und in Gegenwart eines großen Corps von Nationalgarben, öffentliche Buße zu thun, und die Gerechtigkeit, das Volk und den König um Verzeihung zu bitten, weil er von den Bürgerfoldaten übel geredet, und die Bauern zum Aufruhr gereizt hatte.

Dieser Chevalier war aber nicht der einzige Aufwiegler; bald zeigte es sich, wie thätig seine Spießgesellen gewesen waren. Man hatte alle mehr oder weniger bekannte Spitzbuben rekrutirt; man hatte ihnen einen Freipaß für jede Art von Ausschweifung gegeben; man suchte so viele, als immer möglich, in diese Unordnungen mit zu verwickeln. Die Landschaften Leforest und Lyonnais, die Provinzen Elsaß und Franche-Comte wurden wechselseitig der Schauplatz dieser Begebenheiten. Und die Landschaft Maçonnais zeichnete sich dabei, leider! vor allen andern aus. Umsonst war die Nationalgarde Tag und Nacht auf dem

Keinen; was vermochte sie gegen Leute, die in der einen Hand eine brennende Lunte und ein Schwert, und in der andern ein falsches Edikt des Königs führten, welches sie berechnete, in allen Schlössern zu morden, zu plündern und zu sengen?

Es mußte endlich zu regelmäßigen Gefechten kommen. Das erste fiel zu Urigni, nahe bei der Stadt Raçon, vor. Ungefähr funfzig Aufrührer wurden gefangen, und zwanzig blieben auf dem Plage. Acht von den Gefangenen wurden in zwei Tagen aufgeknüpft; allein dies war nicht im Stande, mehr als eilfhundert Personen ins Leben zurück zu rufen, unter denen sich, ohne Zweifel, sehr viele schuldlose, oder auch furchtsame Menschen befanden.

Mordthat, begangen zu Troyes am 9. Sept.
1789.

Es war ein Mittwoch; des Morgens früh hält die Bürgerwache drei Mehlwagen an, welche sogleich nach dem Gemeindehause gebracht werden. Die Chemiker untersuchen das Mehl und erklären, daß es von einer sehr schlechten und der Gesundheit höchst schädlichen Beschaffenheit sey. Huez, Maire der Stadt, ältester Rathsherr und Kriminalleutenant, besteht hartnäckig darauf, das Mehl sey keinesweges schlecht, sondern im Gegentheil sehr gut. Dadurch wird das Volk auf die mehr, als wahrscheinliche Vermuthung gebracht, er werde wohl Theil an dem, beim Verkauf zu hoffenden Gewinne haben. Der Bürgerauschuß beschließt, daß jenes Mehl verbrannt werde, und Huez

sieht sich genöthigt, noch an demselben Tage deshalb einen Befehl ausfertigen zu müssen.

Als dies aber des Nachmittags um drei Uhr noch nicht geschehen ist, versammelt sich eine große Menge Volks und umzingelt den Pallast der Gerechtigkeit. Vergebens wird bis vier Uhr auf Huez gewartet. Endlich erhebt er sich von seinem Sessel und tritt heraus. Eine Baumwollenspinnerin sagte ihm die ersten Strohheiten, und zwar auf der Plateforme, der Hyppodrom genannt. Als er im Begriff ist, die große Treppe, der Seitenthüre von St. Stephan gegenüber, hinab zu gehn, giebt ihm ein Kerl, mit geballter Faust, einen so heftigen Schlag, daß er von oben bis unten herabfällt. Huez zerschellt sich im Fallen den Kopf. Sogleich sind Männer, Weiber und Kinder mit wildem Geschrei über ihn her. Einige gute Bürger entreißen ihnen denselben, heben ihn auf und führen ihn, so gut sie können, bis an das eiserne Gitterthor des Hotel Dieu. Aber ein wüthender Haufe packt ihn aufs neue und schlägt ihn auch sogleich zu Boden. Ein Weib bemerkt, daß er sich noch regt und sicht ihm die Augen mit einer Schere aus.

Die Umstände dieses Volkverbrechens sind abscheulich. Aber man hüte sich wohl, es einzig und allein den Bewohnern von Troyes zur Last zu legen. Als der erste Lärm vorüber war, und man die Sache genauer untersuchte, wurden einige zwanzig fremde und mit Grund verdächtige Menschen in Verhaft genommen. Ihre Taschen waren trefflich gespickt; einer von ihnen hatte sogar hundert vierzig Louisdor in Gold in seinem Hosengürtel eingenäht.

Doch kann man es nicht leugnen, daß der unglückliche Huez selbst sein trauriges Ende veranlaßte. Würdigte er

ja das hohe Amt, welches er bekleidete, durch eine Handlung herab, die ihm in der Türkei, ohne die geringsten Umschweife, den Strick zu gezogen hätte!

Blutige Ereignisse zu Orleans, am 12. 13. und 14. Sept. 1789.

Am Montag den 12. um zehn Uhr des Morgens, hielt ein Haufe von mehr, als sechshundert bewaffneten Winzern, in der Vorstadt Bannier, einen Korntransport an, der für den Markt zu Orleans bestimmt war. Die Bauern und ihre Fuhrleute stellten vor, daß das Getraide dem Ausschuss für die Lebensmittel gehöre, und daß auch ihnen das Nothwendige, für den laufenden Preis werde verabfolgt werden. Alles umsonst! Ein Theil des Transports ward geplündert, und der Ueberrest weit unter dem Preise gekauft.

Unterdessen begaben sich, gleich auf die erste Nachricht, zweihundert Freiwillige zu Fuß und zu Pferd, welche von eben so vielen Linientruppen unterstützt wurden, nach dem Orte des Streits. Man erbihte sich; acht der Angreifer wurden getödtet; zwölf andre ins Gefängniß geführt und das Getraide nach seiner ersten Bestimmung gebracht. Man bedurfte seiner zu Orleans gar sehr. Zwei Reuter von der Marechauffee wurden verwundet; einer von ihnen starb nachher, als ihm sein zerbrochener Arm abgenommen werden sollte.

Das Innere der Stadt setzte sich inzwischen in einen respektabeln Bertheidigungsstand, und that wohl daran. Ein gewisser Jean des Boeufs, ehemals Soldat im Regi-